

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 46

Artikel: Nach den Nationalrats-Wahlen
Autor: Ehrlich, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die beiden Schnecken

Die Gartenschnirkelschnecke lag im Drecke
Und sah hinauf zur Staudenschnirkelschnecke,
Die schwitzend kroch auf ihrem feuchten Bauch
Empor auf den Johannisbeerstrauch.
„Wo gehst du hin?“ Frug sie die Gärtnerin.
„So hoch hinauf? Das hat doch keinen Sinn..
Ich hätt' nicht Lust, mich also abzuschinden!
Hier kann man noch genügend Nahrung finden,
Du fändest solche da auch noch genug..
Espar' dir überflüss'ge Müh' — sei klug.
Was willst für das Hohe dich erfreuen?
Wir könnten uns im Kot Gesellschaft leisten.“
„Warum ich kletter?“ sprach die Staudenschnecke,
„Damit verfolg' ich ganz besondere Zwecke.
Magst du vergnügt auf feuchter Erde ruhn —
Mir ist es um den Ueberblick zu tun.
Und dann macht es mir Spaß, aus diesen Höh'n
Vom luft'gen Laub auf dich herabzusehn..
Je höher daß ich in die Zweige steige,
Dest' kleiner scheinst du mir — so klein und feige.
Läß mich zufrieden meiner Wege wandeln,
Du magst ja auch nach deinem Gusto handeln.“
Das war ein Stich ins Herz der Gartenschnecke.
Sogleich verließ sie ihre feuchte Ecke
Und brümmelte, das Neidgift im Genick:
„'s muß etwas sein an diesem Ueberblick!
Umsonst bringt sich der Kletterer nicht in Schweiß,
Vielleicht ist dort das Glück — wer weiß, wer weiß?“
Und sie begann, vor Misgung heiss getrieben,
Um gleichen Busche sich emporzuschieben.
Jedoch da ihr die Höhensucht fehlte,
Empfand sie nur die Mühe, die sie quälte,
Und kaum gelandet auf dem ersten Ast,
Geschah's, daß sie „die Welt ins Auge fäste“
Und sprach: „Ich finde weder Glück, noch Zweck,
Ich sehe auch von oben nichts als Dreck.
Der Stauderich hat mich nur irrführt..
Mir rätselhaft, was er da oben spürt?“
Doch oben lachte der: „'s ist mir gelungen! —
Der pure Neid hat sie emporgezogen,
Und etwas andres hab' ich nicht bezweckt...
Hauptsache, daß das Futter hier mir schmeckt“.
Doch bald verging bei Regenguss und wettern
Der Staudenschnirkelschnecke auch das Klettern.
Ein Windsturm blies sie fort von Strauch u. Laub
Und warf zugleich sie in den brei'gen Staub.
Da lagen in den Pfützen nun die Beiden
Und keine mußt' die andre mehr beneiden.
Jedoch, kaum daß das Wetter sich verzogen,
Kam eine Drossel auf den Strauch geslogen.
Die sang, der Pfützen ungeacht' und Schnecken,
„O Paradies der Bäume und der Hecken,
Dir gilt mein Jubelsang und Lustgeton!
Dank klingt mein Herz — wie ist die Welt so
schön!“

il Hügli

Aus einem Briefe

Liebe Freundin Anna! Du bist mir böse,
weil ich dir nicht ausführlich schreibe, wie
es mir in meiner jungen Ehe geht. Was
soll ich dir besonderes berichten? Du warst
ja auch verlobt. . . .

M. R

Springe

Lockend, als du jung noch warst, hingen
hoch im Blau die Siebensachen.
Und man sah dich munter springen,
heißt das: sah dich Sprünge machen.
Hin ist deiner Jugend Schimmer,
und die grauen Wolken fliegen.
Springen sieht man dich noch immer,
heißt das: sieht dich Sprünge kriegen.
* Dr. Döbelgäss

Dr. Dipl. Geogr.

Novembermorgen im Hochtal

Noch orgelt Meister Herbst vorm Abschiednehmen
Ein brausendes Finale übers Land.
In bangem Astgewirr reihn Nebelschemen
auf Herrgottsfäden bleichen Perlentand.
Der Stundenschlag erschauert. Gelb wie Schwefel
ringt sich ein Morgenglänzen durch den Gisch
der schweren Wolkenflut am Berggetäfel;
umzittert frischen Gratschne und erlischt.
Bergdohlen taumeln, nachgelähmt die Flügel,
schrill krächzend aus dem Grau vom Fluß herab.
Nun glimmt die Morgensonne matt am Hügel,
ein Ullerseelenlicht auf dunklem Grab.

General Ranftegg

ԱՐԵՔԱՆ

Bon je her wichtig für das Wohl
Des Volkes war der Alkohol.

Mit Noah schon begann der Streit:
Ist er ein Gut, ist er ein Leid?
Ein Herzenslähmter, Hirnvergifter,
Ein Menschenfeind und Unheilstifter?

Ist er ein Naß, das Freuden bringt,
Das Leid verschneidt und Schmerz bezwingt? —
Er ist, wie schon sein Ruhm beweist,
Auf jeden Fall ein großer Geist.

Drum ist es Unrecht, fast Verbrechen,
Ihm jede Guttat abzusprechen.

Er hat sein eig'nes Naturell
Und wirkt ganz individuell.

Wie schwer ihn auch sein Leumund trifft —
Er ist kein absolutes Gift.

Die Medizin benutzt ihn häufig —
Den Aerzten ist er sehr geläufig.
Dass die sich selbst das Leben rauben,
Wird auch der dümmste Mensch nicht glauben
Rebs

Rob

Das Ende der Wirtschaftskrise

„s geht wieder aufwärts!“ ruft fröhlich der Paul,
Und mancher der's höret reißt weit auf das Maul —
Wir anderen aber sind nicht so naiv:
Wir wissen, daß alles nur relativ.
Nach Einstein nämlich kann keiner beweisen,
Ob auf- oder abwärts er grade tut reisen,
Fähert er im List mit geschlossen Augen —
So mag denn auch Paulis Ausruf uns taugen;
Denn immer ist ja etwas „Wahres“ dran:
Allein auf den Standpunkt kommt es doch an.

Dmar

Altes Lied

Er sagte ihr, daß er sie liebe,
mit seiner ganzen Glut.
„Mein Herr“, gab sie zur Antwort,
„Auch ich bin Ihnen recht gut.
Sie sind mir Freund und Bruder,
doch mein Geliebter? — nie.“ —
Er glaubte an die Freundschaft
ebensowenig — wie sie.
„Willst du mich ewig quälen,
du schönes, süßes Kind — — ?“
Da wurde sie barmherzig, —
wie so — die — Frauen — sind.
Er sagte es so niedlich;
wie gut — wie schön sie sei;
Doch — o — wie unmoralisch!
— — — — —
Er dachte sich nichts dabei. f.

Nach den Nationalrats-Wahlen

Weise Schriften

Barhei

Vorbei sind nun die Ferien,
Zurück die Angehör'gen
Und die nun wieder Kräft'gen
Woll'n sich auf's Neu' beschäft'gen;
Auch werden wieder züchtig,
Die noch der Schule pflichtig;
Es denken alle Leute,
Jetzt nicht mehr an das Heute,
Denn neue Tagesorgen
Verweisen euch auf morgen.
Es ist das Reisefieber
Bei Allen nun vorüber —
Sie denken nurmehr höchstens:
Vorbei! vorbei! — auf nächstens.

Frohe Botschaft

Nimmst Du, Freundchen, zum Rasieren
 Auch nur einmal „Be o'“-Stangen,
 wird der Fall Dich amüsieren
 und mit brennendem Verlangen
 siehst Du dem Moment entgegen,
 wo Du Deiner Stoppeln wegen
 wiederum mit Deinem Messer
 schaffen darfst. — Und immer besser
 wird Dir diese Tätigkeit
 als Dein Leibfriseur behagen,
 und nach kurzer Probezeit
 wirst Du mit Entzücken sagen:
 Endlich, ohne Scherz und Lügen,
 Ist Rasieren ein Vergnügen.

Hermann & Co. Zürich

Für Sorgen sorgt der liebe Tag
Und Sorgen bricht nur Kaffee Hag